

SCHWERPUNKT

Trans* Ungleichzeitigkeiten und Trans*feminismen

Trans* Ungleichzeitigkeiten – Potenziale trans*feministischer Gesellschaftstheorie. Eine Einleitung

ZOE* STEINSBERGER. GUNDULA LUDWIG

Die Ausarbeitung des aktuellen Entwurfs des sogenannten Selbstbestimmungsgesetz der deutschen Bundesregierung, Alice Schwarzes Schmähsschrift „Transsexualität: Was ist eine Frau? Was ist ein Mann?“, die ‚Debatte‘ um Wissenschaftsfreiheit nach dem verschobenen Vortrag von Marie-Luise Vollbrecht an der Humboldt-Universität zu Berlin, die trans*feindlichen Angriffe auf die Bundestagsabgeordnete Tessa Ganserer, der gewaltsame Tod von Malte C. beim Christopher Street Day in Münster und die Auszeichnung von Kim de l’Horizons „Blutbuch“ mit dem Preis des Deutschen Buchhandels – diese Ereignisse zeigen schlaglichthaft, dass trans* Leben und Identitäten aktuell im Zentrum vielfältiger politischer Aushandlungen im Globalen Nord-Westen – und spezifischer im deutschsprachigen Raum – stehen.¹ Dabei deuten die Ereignisse auf politische Ungleichzeitigkeiten hin: Einerseits weicht auf repräsentativer und rechtlicher Ebene rigide cisnormative Zweigeschlechtlichkeit partiell auf. Andererseits verdichtet sich diskursive und physische Gewalt gegen trans* Personen, mit der eine cisnormative Gesellschaftsordnung immer aufrechterhalten wird, die aber dennoch Konjunkturen aufweist.²

Dass jene Aufzählung von Ereignissen um trans* und geschlechternonkonforme Leben aus dem vergangenen Jahr für viele – uns als weiße Autor*innen mit Klassenprivilegien eingeschlossen – zunächst intuitiv wirkt, verweist auf weitere Ungleichzeitigkeiten. Diese resultieren aus der Frage, wer überhaupt als trans* Subjekt und welche politischen und gesellschaftlichen Angelegenheiten als trans* Themen gelten. Denn die genannten Geschehnisse zentrieren weiße, als cis³ und trans* erkennbare, deutsche und Schweizer Staatsbürger*innen. Sie lassen weitere Kategorien von Ungleichheit und Ausbeutung wie Klasse, Migration, Kolonialität und Behinderung unbenannt.

Ausgehend von diesen vielfachen Ungleichzeitigkeiten loten wir im Schwerpunkt des vorliegenden Heftes aus, was sozialwissenschaftliche trans* und trans*feministische Perspektiven zu einer Analyse und Kritik der mit diesen Ungleichzeitigkeiten verbundenen gesellschaftlichen Verhältnissen beitragen können. Dieses Vorhaben erscheint uns nicht nur angesichts der vielschichtigen aktuellen gesellschaftlichen Dynamiken um trans* und geschlechternonkonforme Leben bedeutsam, sondern

auch – wie u.a. Yv E. Nay gezeigt hat –, weil diese auf neoliberalen, US- und eurozentrischen sowie rassistischen Engführungen dessen gründen, was hegemonial als (emanzipatorische) trans* Politiken gilt (Nay 2019, 65; Llavera Caselles in diesem Heft). In der Einleitung wollen wir Trans* Studies und Trans*feminismus als gesellschaftstheoretische Perspektiven akzentuieren, die es erlauben, gegenwärtige wie historische multiple und verwobene Ungleichheitsverhältnisse zu erfassen und zu kritisieren.

Im Folgenden umreißen wir einige gesellschaftliche Dynamiken, die trans* und geschlechternonkonforme Leben im deutschsprachigen Raum in jüngerer Vergangenheit prägen, ehe wir uns trans* Aktivismen und Trans*(*)feminismen zuwenden. Anschließend zeichnen wir Entwicklungen innerhalb der Trans* Studies nach, wobei wir im deutschsprachigen Raum situierte Debatten fokussieren, um ausgehend davon für Trans* Studies als Element einer intersektionalen Gesellschaftstheorie und für Trans*feminismus als Perspektive der Ungleichzeitigkeiten zu plädieren.

Ungleichzeitige trans* Gewarten

Das Regime binärer Geschlechtlichkeit wird seit einigen Jahren auf rechtlicher, medizinischer und gesellschaftspolitischer Ebene partiell instabil. In Deutschland ist es für als intergeschlechtlich diagnostizierte Personen seit 2011 möglich, den Geschlechtseintrag im Personenstandsregister zu streichen; seit 2018 kann eine dritte Option eingetragen werden. Der aktuelle Entwurf des sogenannten Selbstbestimmungsgesetzes der Bundesregierung entpathologisiert die rechtliche Personenstandsänderung weitgehend und sieht ein individuelles Recht auf geschlechtliche Selbstbestimmung in Form von Personenstands- und Vornamensänderung für volljährige deutsche Staatsbürger*innen und Personen mit dauerhaftem Aufenthaltsrecht in Deutschland vor. Flankiert wurden diese Entwicklungen durch die Veröffentlichungen des ICD-11 (International Classification of Diseases and Related Health Problems) der Weltgesundheitsorganisation, in der ‚Transgeschlechtlichkeit‘ medizinisch nicht mehr als ‚mentale oder Verhaltensstörung‘ gewertet wird. Zudem mehren sich seit den frühen 2010-er Jahren anerkennende Darstellungen bestimmter trans* Lebensweisen und Identitäten in Medien und Öffentlichkeit. Diese rechtlichen und diskursiven Verschiebungen sind wesentlich Effekte langwieriger politischer Kämpfe von trans* und inter* Aktivist*innen und ihren Verbündeten (de Silva 2014, 2021). Sie knüpfen an feministische, antirassistische, queere sowie schwul-lesbische Bewegungen an (de Silva 2014, 154ff.) und verbinden sich mit diesen. Insbesondere institutionalisierter trans* Aktivismus wie jener des Netzwerks TGEU (Transgender Europe) bezieht sich in diesen politischen Interventionen – teils strategisch – auf Menschenrechtspolitik der Europäischen Union und der Vereinten Nationen (Nay 2019). Jedoch wäre es analytisch wie politisch verkürzt, diese Dynamiken des partiellen Brüchiger-Werdens von Cisnormativität als Elemente einer stetigen Fortschrittsbewegung zu interpretieren, die Schritt für Schritt deren gesellschaftsstrukturierende

Kraft überwinden würde. Denn zeitgleich zu diesem Brüchig-Werden von Cisnormativität vollziehen sich zahlreiche Entwicklungen, die indirekt deren hegemoniale Position reproduzieren oder aktiv darauf zielen, ihren dominanten Status zu zementieren. Allen voran zeigen die lautstarken trans*feindlichen Diskurse von global erstarkenden recht(sextrem)en Akteur*innen, wie gewaltvoll und vehement der Mythos einer natürlichen binären Geschlechterordnung verteidigt wird. Der Angriff auf trans* und geschlechternonkonforme Lebensweisen und Geschlechterpluralitäten stellt ein wesentliches Element recht(sextrem)er Diskursstrategien dar. Trans*antagonistische Politiken fungieren hier als Versprechen von Sicherheit eines seit Mitte der 2010-er Jahre erstarkenden „autoritären neoliberalen Hegemonieprojekts“ (Ludwig/Woltersdorff 2019, 58). Hier formt sich zudem eine breitere Diskursallianz, da recht(sextrem)e ‚Anti-Gender‘-Diskurse nicht nur mit klerikalen, sondern auch mit trans*exklusiven und trans*feindlichen Feminismen in Dialog treten (Bassi/LaFleur 2022, 312; Vanagas in diesem Heft). Gemeinsam ist ihnen, in der Diffamierung von trans*femininen Lebensweisen eine Rettung „of a true womanhood under threat by trans politics“ zu sehen (Bassi/LaFleur 2022, 317). Diese Verteidigung ‚wahrer Weiblichkeit‘ gesellt sich zur Verteidigung ‚wahrer Männlichkeit‘, der heteronormativen Familie und des Kindes, wie sie von recht(sextrem)en Akteur*innen popularisiert wird. Die Aktualisierung von Anti-Trans*-Politiken im rechten Hegemonieprojekt ist daran beteiligt, den Nährboden für tätliche Angriffe auf trans* und geschlechternonkonforme Personen zu bereiten.

Noch in weiterer Hinsicht können die partiellen Aufweichungen von cisnormativer Zweigeschlechtlichkeit nicht als lineares Erfolgsnarrativ gerahmt werden. Denn wie materialistische trans* Perspektiven verdeutlichen (u.a. Raha 2017, 633; Steinsberger i.E.), finden die rechtlichen und medizinischen Reformen um Transgeschlechtlichkeit im Kontext des neoliberalen Umbaus der Gesellschaft statt. Dies verweist darauf, dass cis-heteronormative Ausgestaltungen von ‚Geschlecht‘, ‚Identität‘, ‚Körpern‘, Lebens-, Begehrens- und Sorgeweise ebenso wie von Familie, Intimität und Privatheit eine grundlegende Bedingung für die Reproduktion kapitalistischer Gesellschaftsformationen sind, die sich im Neoliberalismus teilweise partiell verändern, keineswegs aber grundlegend transformiert werden. Da etwa die gegenwärtigen Reformen von cisnormativer Zweigeschlechtlichkeit als Versprechen auf individuelle Selbstbestimmung gerahmt werden, fungieren sie auch als Verheißungen individualisierter Freiheit, die den Abbau von Sozialleistungen, die intensivierte Kommodifizierung von Wohnraum und Gesundheitsversorgung, sinkende Reallöhne sowie prekarierte Lohnarbeitsverhältnisse verdecken sollen. Verborgен soll dabei auch werden, dass trans* und geschlechternonkonforme Personen noch immer stark überproportional von Erwerbs- und Wohnungslosigkeit sowie Einkommens- und Vermögensarmut betroffen sind, wie Tamás Jules Joshua Fütty (2019, 118ff.) argumentiert. Zudem halten sich pathologisierende und restriktive Haltungen in Bezug auf trans* Gesundheitsversorgung bei den Krankenkassen und in der Gesetzgebung hartnäckig. Auch findet sich insbesondere im ländlichen Raum kaum

trans*sensibilisiertes und -geschultes medizinisches und psychologisches Personal. Obgleich Transgeschlechtlichkeit formal entpathologisiert ist, wird trans*affirmative Gesundheitsversorgung so selbst jenen, denen sie rechtlich gewährt wird, oft strukturell vorenthalten (Appenroth/Castro Varela 2019).

Die individualisierende Ausrichtung neoliberaler Politiken verstärkt intersektionale Ungleichheiten unter trans* und geschlechternonkonformen Personen (Nay 2019, 65). Während trans* Subjekte, die ableistischen, klassistischen und rassistischen Normen von Respektabilität und heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit entsprechen, partiell anerkannt werden (Puar 2015, 47), sind marginalisierte trans* und geschlechternonkonforme Personen intensivierten Ungleichheits- und Gewaltverhältnissen ausgesetzt (Füty 2019, 115; QTI*BIPoC United 2022). Zudem wird in neoliberalen politischen Rhetoriken das Versprechen, erstere zu schützen, als Argument für rassistische und nationalistische Politiken eingesetzt. Die Gefährdung von trans* und geschlechternonkonformen Personen wird, wie Jin Haritaworn (2015) nachdrücklich aufzeigt, hierbei nicht in gesellschaftlichen Strukturen verortet, sondern auf migrantisierte und rassifizierte Personengruppen projiziert, die damit verstärkt zur Zielscheibe karzeraler Politiken und rassistischen Polizierens werden. SA Smythe (2021, 161) hebt zudem aus Schwarzer Perspektive hervor, wie die (partielle) Anerkennung weißer, an bürgerlichen und ableistischen Normen orientierten trans* Personen zu einem Zeitpunkt geschieht, an dem sich fortdauernde koloniale Verhältnisse und Racial Capitalism durch verschärfte nekropolitische Migrations- und Asylpolitiken in der EU, an ihren Außengrenzen und durch bilaterale Abkommen weit darüber hinaus zuspitzen. So prägen koloniale Kontinuitäten die Leben trans* und geschlechternonkonformer Schwarzer Personen und Personen of Color, Migrant*innen und Geflüchteter (Aikins et al. 2021, 121). Sie führen dazu, dass trans*feindliche, oft tödliche, Gewalt insbesondere migrantisierte und Schwarze trans*feminine Personen sowie trans*feminine Personen of Color und unter ihnen insbesondere Sexarbeiter*innen trifft (Trans Murder Monitoring 2022).

Angesichts dieser Gewaltverhältnisse wird deutlich, wie zentral die Frage ist, was unter ‚trans* Politiken‘ gefasst wird – sowohl von Aktivist*innen und ihren Verbündeten als auch in öffentlichen Diskursen. Denn trans* Politiken, die nicht fähig oder gewillt sind, strukturell imperiale, kolonial-kapitalistische Gewalt zu politisieren, bleiben begrenzt und erweisen sich als Komplizenhaft mit ebendieser verwoben (Snorton/Haritaworn 2013, 74). Ein Verständnis intersektionaler Ungleichheits- und Gewaltverhältnisse hingegen drängt nicht nur auf neue Horizonte zukünftiger trans* Politiken, sondern öffnet ein reiches Archiv bereits bestehender historischer und aktueller Kämpfe.

Trans* Aktivismen und Trans(*)Feminismen

So besteht eine große Bandbreite von trans* Politiken, die emanzipatorisch in Strukturen der Ungleichzeitigkeit intervenieren, dabei materielle und symbolische Ebenen

verbinden und ihre Kämpfe intersektional ausrichten. Bereits ab den 1960er-Jahren formten geschlechternonkonforme Personen u.a. in Hamburg/St. Pauli, Westberlin und München solidarische Wohngemeinschaften. Zentral war dabei die Schwarze Travestiekünstlerin und Sängerin Angie Stardust, die wohnungslosen geschlechternonkonformen Personen in St. Pauli eine Unterkunft anbot und erwerbslose geschlechternonkonforme Personen unterstützte (Trauthwein 2018, 64). Auch die in den 1980er-Jahren aktive Transsexuelle Organisation BRD entwickelte solidarische Praktiken, indem sie mittellose geschlechternonkonforme Personen beriet und für sie Bürgschaften und Kostenübernahmen für Operationen organisierte (Lauwaert 2017, 55). Andere Kämpfe adressierten den Ausschluss von geschlechternonkonformen Personen aus Lohnarbeitsverhältnissen und damit Sozialleistungen. Etwa wurde gegen die gängige, obwohl nach einem Urteil des Bundessozialgerichts 1975 unzulässige Praxis von Arbeitsämtern protestiert, geschlechternonkonforme Personen als pauschal unvermittelbar einzustufen, was zur Konsequenz hatte, dass Arbeitslosengeld verweigert wurde (Trauthwein 2018, 61).

Zugleich entwickel(te)n trans* und geschlechternonkonforme Personen auch im deutschsprachigen Raum vielfältige Beziehungen von Fürsorge, die sich hetero- und cisnormativen Verhältnissen entgegenstellen und alternative Formen von Geschlechtlichkeit ermöglichen (Seeck 2021). Ebenso wurden und werden in queeren und trans* Räumen Weisen solidarischen Wirtschaftens erprobt, die kapitalistische Logiken unterlaufen (Mader 2021). Communities von trans* und geschlechternonkonformen geflüchteten, rassifizierten und Schwarzen Personen und Personen of Color verbinden darüber hinaus Praktiken neuer Sorge-Beziehungen mit der Kritik an Gewalt durch Nationalstaaten und Grenzregime (Casa Kuà, LesMigraS, Gladt, House of Guramayle, TransSexWorks, Red Edition).

Trans* und feministische Kämpfe teilen die Politisierung hegemonialer, auf Ungleichheits-, Ausbeutungs- und Gewaltverhältnissen basierender Vorstellungen von Arbeit, Politik, Leben, Sorge und Körpern. Genau an der Verbindung feministischer und trans* Kämpfen arbeiten Trans(*)feminismen, wie sie sich unter dieser Bezeichnung seit den späten 1980er-Jahren in Spanien, Italien, Frankreich, Süd- und Mittelamerika sowie den USA und Großbritannien entwickelten (Espineira/Bourcier 2016, 86; Garriga-López 2018, 7ff.; Stryker/Bettcher 2016, 9)⁴. Sie knüpfen dabei insbesondere an Politiken und Analysen von trans*femininen Personen of Color ab den 1970er-Jahren (Stryker/Bettcher 2016, 9f.) sowie Schwarzen Feminismen und Feminismen of Color an (Garriga-López 2018, 12). Dabei stellen Trans(*)feminismen nicht nur eine Erweiterung von Feminismen um die Belange von trans* Personen dar. Vielmehr dezentrieren und verschieben sie Prämissen, Gegenstände, Subjekte und Orientierungen dominanter Verständnisse von Feminismus (Green/Bey 2017; Stryker/Bettcher 2016, 12). Sie analysieren und kritisieren hegemoniale gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse von den Standpunkten geschlechtlich und sexuell marginalisierter Subjektivitäten, ohne deren Positionen und Identitäten zu essentialisieren (Espineira/Bourcier 2016, 87; Garriga-López 2018, 8). Auf diese

Weise intervenieren sie auch in liberale Politiken des trans* Aktivismus, indem sie diesen um Fragen ökonomischer Ungleichheit, geschlechtlicher und sexueller Ausbeutung sowie Grenzregime und Rassismus erweitern (Espineira/Bourcier 2016, 88; Garriga-López 2018, 11; Raha 2017, 637). Anstelle der Teilhabe am hegemonialen Status quo setzen sie darauf, neue emanzipatorische Subjektivitäten und Beziehungsweisen zu erfinden (Green/Bey 2017, 443; Valencia 2019, 186). Dabei nehmen Trans(*)feminismen die Gestalt subkultureller Mikropolitiken an, artikulieren sich aber auch in Form breiter und transnationaler Bündnisse (Garriga-López 2018, 16).

Aktuelle Entwicklungen der Trans* Studies

In der aktuellen Gemengelage fortdauernder Marginalisierungen, Normalisierungen und Kämpfen um geschlechternonkonforme Leben findet die marginale Institutionalisierung von Trans* Studies in der deutschsprachigen Geschlechterforschung statt (Mader et al. 2021, 7f.). Intensiver noch als in Kanada und den USA sind dabei Trans* Studies durch die Prekarität ihrer Forschenden gekennzeichnet. Trans* und geschlechternonkonforme Personen werden an Universitäten strukturell diskriminiert und ihr Wissen entwertet (Baumgartinger 2017, 267f.; Travers 2020). Der Ausschluss von trans* Wissensproduktion aus der Universität beginnt freilich bereits früher, da viele trans* und geschlechternonkonforme Kinder und Jugendliche die Schule aufgrund struktureller Trans*feindlichkeit frühzeitig abbrechen (Fütty 2019, 123). Intersektionale Machtverhältnisse vertiefen die Ausschlüsse von trans* Wissensproduktion. Sie führen dazu, dass Schwarze, geflüchtete, migrantisierte, sowie klassistisch und ableistisch marginalisierte Personen und Personen of Color in den Trans* Studies stark unterrepräsentiert sind.

Aus ihrer insgesamt prekären Position innerhalb der Hochschulen haben Trans* Studies kritische Verständnisse von Wissenschaft entwickelt. Trotz Heterogenität wollen wir nachfolgend einige Überlegungen darlegen, die für uns Trans* Studies als ein Feld mit emanzipatorischem wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Anspruch akzentuieren: Derartige Beiträge sind grundsätzlich skeptisch, ob und inwiefern Wissenschaft und Universität in ihrer kolonialen und neoliberalen Verfasstheit es überhaupt erlauben, kritisches Wissen zu produzieren (Baumgartinger 2017, 270f.; Smythe 2021, 163). Dennoch versuchen sie, hier Grenzen zu verschieben. Aufbauend auf feministischen Standpunkttheorien wird ein positivistisches, entkörperptes Verständnis von Wissenschaft zurückgewiesen (Bauer 2017). In diesem Zuge werden die Potenziale hervorgehoben, aktivistische, künstlerische und akademische Wissensproduktion zu verweben (Baumgartinger 2017, 257ff.; Smythe 2021, 163). Allerdings fällt dabei auf, dass Arbeiten von Schwarzen, geflüchteten und migrantischen Personen, sowie Personen of Color (u.a. Bollwinkel 2017, Gezahegn 2022, LesMigraS 2012) bislang kaum rezipiert werden.

Häufig zeichnen sich Trans* Studies auch durch den Anspruch aus, entgegen struktureller extraktivistischer und kompetitiver Logiken der Hochschulen Fürsorge als Teil

wissenschaftlichen Arbeitens zu etablieren – sowohl gegenüber den Forschungspartner*innen als auch unter Forschenden (Adair et al. 2020, 314; Seeck 2021, 50). Ein Fokus auf „Reconstruction/Recovery“ (Keegan 2020, 71) von trans* und anderen geschlechtlich marginalisierten Subjekten und deren eigensinniger Agency kennzeichnet dabei häufig Forschungshaltung und Erkenntnisinteresse. Zudem besteht vielfach der Anspruch, Wissen zu schaffen, das dazu beiträgt, „die konkreten Lebensbedingungen von inter- und transgeschlechtlichen Menschen zu verbessern“ (Mader et al. 2021, 9).

Einen wesentlichen Gründungsimpuls gegenwärtiger trans* Wissensproduktion im deutschsprachigen Raum stellte die Kritik an „heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit“ (Hoenes 2014, 29) und insbesondere ihrer medizinischen und juridischen Regulation dar (Hirschauer 1993; Lindemann 1993). Neben ihr rückten bald die kritische Aneignung dieser durch trans* und geschlechternonkonforme Personen (u.a. polymorph 2002) sowie Fragen der medialen Repräsentation von Transgeschlechtlichkeit und trans* Personen ins Zentrum der Aufmerksamkeit von trans* Forschung (u.a. Kilian 2004). Jenes Verständnis von Trans* Studies wendet sich gegen die fortdauernde (Psycho-)Pathologisierung und Objektifizierung von trans* und geschlechternonkonformen Personen und gegen die Verwerfung ihres Wissens. Lange Zeit galt ausschließlich von weißen cis und dya – d.h. nicht-inter* – Forschenden, v.a. Sexualwissenschaftler*innen im Kontext von Gefängnis und Psychiatrie hervorgebrachtes, zumeist pathologisierendes Wissen über trans*, inter* und geschlechternonkonforme Personen als wissenschaftlich legitim (Baumgartinger 2017, 144ff.). Trans* Studies beziehen sich ambivalent auf diese Wissensproduktion: Sie gehen von ihr aus und grenzen sich zugleich von ihr ab (Garde/Nay in diesem Heft). Zugleich wehr(t)en sich trans* Forschende gegen vereinnahmende Lesarten von trans* Lebensweisen und Verkörperungen in feministischen und queeren Theorien und Aktivismen, die diese wahlweise als Reproduktion heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit kritisieren oder als deren Transgression zelebrieren, wie Josch Hoenes und Utan Schirmer anmerken (2018, 1209). Demgegenüber betonen Trans* Studies die spezifischen Lebensverhältnisse und subkulturellen Praktiken von trans* und geschlechternonkonformen Personen. In englischsprachiger trans* Forschung bereits früh thematisierte Fragen politischer Ökonomie (Gleeson/O’Rourke 2021; Namaste 2000) finden im deutschsprachigen Raum jüngst vermehrt Aufmerksamkeit (Mader 2021; Seeck 2021; Linke in diesem Band).

Maßgeblich aufgrund von Interventionen post- und dekolonialer, marxistischer, Schwarzer und anti-ableistischer sowie Forschender of Color verändert sich in den anglo-amerikanischen und langsam auch in den deutschsprachigen Trans* Studies, was als deren Genealogien und Fragestellungen aufgefasst wird (Aizura et al. 2014; Ellison et al. 2017; Lüthi 2020). Eine derartige Perspektive versteht Trans* Studies als heterogenes Forschungsfeld, das sich neben Queer Theorie, poststrukturalistischen Feminismen sowie trans* Aktivismus und trans* kulturellen Produktionen wesentlich auf post- und dekoloniale Theorie, Schwarze und Women of Color

Feminismen und Disability Studies bezieht (Adair et al. 2020, 307; Aizura et al. 2020, 128). Heteronormative Zweigeschlechtlichkeit wird so als inhärent intersektionale Norm erkennbar (Mesquita 2016): Sie beinhaltet nicht nur die Vorstellung einer lebenslangen ‚natürlichen‘ Übereinstimmung zugeschriebener, anatomischer und gelebter Zweigeschlechtlichkeit (Hoenes 2014, 29), sondern auch Ableistert-, Christlich-atheistisch-, Weiß-, Europäisch-Nordamerikanisch-Sein. Die Konzepte ‚Transsexualität‘, ‚Transgender‘ und ‚trans‘ erweisen sich so als Effekte ableistischer (post-)kolonialer Episteme, Diskurse und Re_Produktionsverhältnisse, die intelligible geschlechtliche Nonkonformität auf diese euro- und US-zentrische Kategorien verengen (Peeples 2023, 42).

Vor diesem Hintergrund zielen intersektional informierte Trans* Studies einerseits darauf ab, die koloniale, rassistische und imperiale Gewalt der Auslöschung indigener und lokaler nicht-zweigeschlechtlicher Leben und den Widerstand dagegen in Geschichte und Gegenwart aufzuzeigen (Miranda 2010; Peshkova/Jenrbekova/Vilkovisky 2022; Schmidt in diesem Heft). Andererseits arbeiten sie heraus, wie geschlechtliche Veränderung (Othering) über Rassifizierung erfolgt und Geschlecht als Wissens- und Ordnungskategorie immer schon rassifiziert ist, wie C. Riley Snorton (2017) demonstriert. Sie legen beispielsweise frei, wie kolonialrassistische Theorien und gewaltvolle Forschungen und Operationen an als ‚intersexuell‘ diagnostizierten und/oder Schwarzen Personen und Personen of Color die Grundlagen heutiger Endokrinologie und Transitionsmedizin darstellen (Garde 2021, 219; Wolf/Rubin/Lock Swarr 2022, 147ff.). Ein anderer Strang analysiert kritisch, wie das weiße, ableistische Konzept von ‚Trans/sexualität/gender‘ u. a. über sogenannte ‚Entwicklungszusammenarbeit‘ und Menschenrechtspolitik in den Globalen Süden exportiert wird (Dutta/Roy 2014). Zugleich werfen post- und dekoloniale sowie Schwarze Trans* Studies auch Licht darauf, wie diese Dynamiken in den globalen Zentren und Peripherien aus marginalen Positionen angeeignet werden (Höhne/Klein 2019; Saleh 2020).

Aus einer intersektionalen Perspektiven wird trans* als relationales Phänomen konzipiert, welches durch multiple, miteinander verwobene Ordnungen gekennzeichnet ist (Aizura et al. 2020, 143); Zweigeschlechtlichkeit wird als verflochten mit kolonialen, ableistischen und kapitalistischen Strukturen gefasst. Der Verun- bzw. Ermöglichung von Geschlechtern kann nur begegnet werden, indem globale gesellschaftliche Verhältnisse hinterfragt werden und versucht wird, Geschlechter, Körper, Leben, Arbeit und Sorge radikal anders zu entwerfen. Daher gilt es, Trans* Studies selbst als Praxis zu fassen, die aktiv in intersektionale Macht- und Herrschaftsverhältnisse eingreift und an Kämpfen zu deren Überwindung teilnimmt (Smythe 2021, 169).

Trans*feminismus als gesellschaftstheoretische Perspektive

Trans(*) war und ist angesichts dieser verwobenen und ungleichzeitigen Geschichten kein deskriptiver, sondern ein genuin politischer Begriff. Transvestit, transsexuell,

transgender, trans, trans-, trans* bezeichnen nicht nur unterschiedliche Bewegungen, Subjektivitäten und Gegenstände; vielmehr sind damit, wie wir mit Persson Perry Baumgartinger (2017, 44) argumentieren, mannigfache historische, politische und epistemische Situierungen, Einsätze und Geschichten verbunden. In dieser Einleitung schlagen wir vor, trans* als relationalen und kritisch-gesellschaftstheoretischen Begriff zu fassen. Betont werden so die verwobenen Macht- und Herrschaftsverhältnisse sowie Kämpfe, die bestimmte Formen geschlechtlicher Nonkonformität als intelligibel und lebbar, andere als nicht-intelligibel und nicht-lebbar konstituieren.

Hierbei verweist der Asterisk * darauf, dass es sich bei trans* nicht um eine „stable or self-evident identity“ handelt (Aizura et al. 2014, 313), sondern um (partiell) bewegliche Positionierungen innerhalb von Macht- und Herrschaftsverhältnissen und Kämpfen, die durch Ungleichzeitigkeiten gekennzeichnet sind. Trans* deutet so auf die emanzipatorischen Dimensionen und Bewegungen marginalisierter geschlechtlicher Lebens- und Beziehungsweisen und deren „trans world-making“ (Raha 2019) angesichts einer zunehmend autoritär-neoliberalen heteronormativen Hegemonie hin. Zugleich verursacht der Asterisk eine Sprechpause – eine stille, aber unüberhörbare Erinnerung an die Gewalt von Kolonisierung, Verschleppung und Versklavung, wie Jonah Garde (2021) ausgehend von den Schwarzen Feministinnen Christina Sharpe (2016) und Saidiya Hartman (2008) vorschlägt. Diese Gewalt zu betonen, ist für ein kritisches Verständnis von trans* unabdingbar, um weiße Transness und Transgeschlechtlichkeit nicht als Ausweise vermeintlich europäisch-humanistischen Fortschritts und als Chiffren für Transgression, Antinormativität und Widerständigkeit zu stilisieren (Garde 2021, 213f.).

Aufgrund dieser Gleichzeitigkeit – der emanzipatorischen Möglichkeiten und der Verwobenheit in gewaltvolle Gegenwart und Geschichten – schlagen wir vor, trans* als situierte Nonnormativitäten in Bezug auf intersektionale heteronormative Zweigeschlechtlichkeit zu fassen: als vielfältige, relationale Bewegungen, Positionierungen und Positionen – niemals außerhalb bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse, sie aber durchaus unterlaufend und auch verschiebend (Adair et al. 2020, 309). Trans*feminismus verstehen wir als Prisma, um unterschiedliche spezifische, geopolitisch und historisch verortete, gelebte Beziehungen zu kolonial-kapitalistischen Strukturen von Zweigeschlechtlichkeit zu beleuchten. Auf diese Weise möchten wir ein gesellschaftstheoretisches Verständnis von trans* stärken und die Aufmerksamkeit darauf lenken, wie Macht- und Herrschaftsverhältnisse spezifische geschlechtliche Bewegungen und Positionen hervorbringen und befördern, andere erschweren und verhindern.

Trans*feminismus als derartige Perspektive kann ermöglichen, die verwobenen Geschichten und Gegenwart marginaler Geschlechtlichkeiten zu fokussieren, ohne trans* als Position oder Identität zu essentialisieren. Ein derartiges Verständnis von Trans*feminismus problematisiert, wie cisnormative Zweigeschlechtlichkeit in alle gesellschaftlichen Bereiche eingeschrieben ist und wie diese durch Normalisierung und Naturalisierung, durch Staat und Rechte, durch Arbeitsteilungen und globale

Abhängigkeiten, und nicht zuletzt durch Gewalt aufrechterhalten wird. Zudem zeigt Trans*feminismus auf, wie zutiefst ungleich sich die Lebensrealitäten verschiedenster geschlechtlich marginalisierter Subjekte aktuell darstellen. So wird deutlich, wie diese ungleichen Lebensmöglichkeiten strukturell verankert sowie miteinander verwoben sind und einander bedingen (Aizura et al. 2014, 313; Seeck 2021, 80).

Trans*feminismus rückt damit die „unerträgliche Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ (Binder/Chakkalakal 2022, 105) aktueller geschlechtlicher Gegenwart in den Fokus. Jene unerträgliche Gleichzeitigkeit bezieht sich nicht nur auf die Gegenwart. Denn die Bedingungen der gegenwärtigen prekären Anerkennung bestimmter marginalisierter Geschlechtlichkeiten im Globalen Nord-Westen sind nicht nur Ergebnisse emanzipatorischer aktueller wie historischer Kämpfe. Sie resultieren ebenso aus der langen und fortdauernden Geschichte weißer Vorherrschaft und kolonial-kapitalistischer Ausbeutung. Trans*feminismus im Globalen Nord-Westen beginnt inmitten dieser unerträglichen Gleichzeitigkeit und im Bewusstsein, wie diese unterschiedlich situierte Leben zutiefst ungleich strukturiert. Von hier aus eröffnen sich kritisch intersektional-trans*feministische Politiken. In sich tragen sie das Ziel, die ableistischen, kolonialen und kapitalistischen cisnormativ-zweigeschlechtlichen Ungleichheits- und Gewaltverhältnisse zu überwinden.

Zu den Beiträgen

Das vorliegende Heft ist das erste trans*zentrierte der *Femina Politica*. Was zu Beginn feministischer und später queerer Politikwissenschaft formuliert wurde, kann auch aus trans* Perspektive fortgeschrieben werden: Die Politikwissenschaft ist besonders resistent, ihre eigene Verwobenheit in die Aufrechterhaltung von cis-heteronormativen zweigeschlechtlichen Verhältnissen zu reflektieren. Was Eva Kreisky (1995) Mitte der 1990er-Jahre aus feministischer Sicht konstatierte, kann noch heute aus einer trans*feministisch-intersektionalen Perspektive wiederholt werden: Nicht nur verharret eine Politikwissenschaft, die auf einer Naturalisierung von Zweigeschlechtlichkeit basiert und die Bedeutung von ebendieser für Staat, Politik und Ökonomie ignoriert, in einem „vor-wissenschaftlichen Denken“; ebenso legitimiert sie so Ungleichheits-, Ausbeutungs- und Gewaltverhältnisse (ebd., 36).

Vor dem Hintergrund, dass in den deutschsprachigen Sozialwissenschaften bislang trans* und trans*feministische Analysen und Kritiken kaum aufgegriffen wurden, verfolgt der vorliegende Schwerpunkt das Ziel, das Potenzial von Trans* Studies in den Sozialwissenschaften zu verdeutlichen. Wie in der Einleitung dargelegt, gehen wir dabei nicht von einer unüberbrückbaren Gegenüberstellung von ‚Cis-Feminismen‘ und Trans*Feminismen aus, sondern wollen trans* und trans*feministische Perspektiven als Element einer intersektionalen Gesellschaftstheorie stärken. Wir wollen zeigen, wie politik-, sozial- sowie gesellschaftstheoretische Konzepte erweitert werden können, wenn trans*, geschlechternonkonforme und trans*feministische Perspektiven als Teil feministischer Sozialwissenschaften akzentuiert werden.

Die beiden ersten Beiträge reflektieren epistemologische Grundlagen und Zielsetzungen der Trans* Studies. *Eric Llaveria Caselles* schlägt angesichts eines konstatierten Moments politischer Frustration innerhalb der Trans* Studies eine durch marxistische und feministische Theorien inspirierte Neu-Orientierung derselben vor. Der Text von *Jonah I. Garde und Yv E. Nay* fordert eine Reflexion darüber ein, wie sich trans*aktivistische Akteur*innen und die Trans* Studies zu aktuellen Debatten über die Veränderung des Selbstbestimmungsgesetzes verhalten können, ohne die kolonial-rassistische Geschichte des Humanismus fortzuschreiben.

Der dritte Beitrag nimmt die aktuellen Debatten zum Selbstbestimmungsgesetz in Deutschland zum Ausgang. Hier rekonstruiert *Annette Vanagas* die diskursiven Strategien trans*antagonistischer Akteur*innen, u.a. jener, die ihrem Selbstverständnis nach Feminist*innen sind. Die beiden nächsten Beiträge zeigen das analytische Potenzial trans*(feministisch)-sozialwissenschaftlicher Analysen: Der Text von *Mascha Linke* entwickelt ein trans*feministisches Verständnis von Reproduktion, indem feministisch-materialistische Analysen u.a. durch eine Auseinandersetzung mit der Videoperformance „Pregnancy“ der trans Künstlerin of Colour *micha cárdenas* weiterentwickelt werden, um trans* Realitäten theoretisch zu integrieren. Wie Repräsentation ebenso wie Kollektivität und Solidarität aus einer trans* Perspektive rekonfiguriert werden können, zeigt *Kilian Schmidt*. Schmidts Beitrag führt vor, wie es möglich werden kann, nicht nur das dominante Weiß-Sein des Aids-Aktivismus von ACT UP in den 1990er-Jahren, sondern auch eurozentrische Zeitlichkeiten zu irritieren.

Schließlich war die Entstehung des Schwerpunktes noch in eine weitere Ungleichzeitigkeit eingebettet. Während wir mit dem Heft einen Schritt der zaghaften Konsolidierung der Trans* Studies im deutschsprachigen Raum vollziehen, ist der Prozess seiner Produktion auch durch die Leere und Trauer, die das Sterben von Adrian de Silva im Juni dieses Jahres gerissen hat, gekennzeichnet. Gemeinsam mit unter anderem Josch Hoenes, der 2019 ebenso viel zu früh starb, war Adrian de Silva zentral für den Aufbau von Trans* Studies als Forschungsrichtung im deutschsprachigen Raum. Wie auch Josch Hoenes konnte Adrian de Silva kaum von seiner ausdauernden Arbeit profitieren. Nach Jahrzehnten teils existenzieller Prekarität war erst wenige Monaten vor seinem Tod sein Vertrag an der Universität Luxemburg entfristet worden. Adrian de Silva hätte in dem vorliegenden Schwerpunkt in einem Beitrag seine aktuellen Überlegungen zum Verhältnis der gesetzlichen Regulation von Transgeschlechtlichkeit und trans* Aktivismen in Deutschland präsentieren wollen. Noch im Frühling betonte er in einem Telefongespräch trotz fortgeschrittener Krankheit, den Beitrag unbedingt schreiben zu wollen. Dass Adrian de Silva als Autor genau in diesem Schwerpunkt vertreten gewesen wäre, wäre zutiefst stimmig gewesen. Denn ohne Adrian de Silva würden wir heute wohl nicht in dieser Form ein Heft mit trans* Fokus in der *Femina Politica* publizieren. Wir veröffentlichen daher zumindest das Abstract von Adrian de Silva, sowie einen Nachruf, den Robin Bauer und Utan Schirmer verfasst haben.

Literatur

- Adair**, Cassius/**Awkward-Rich**, Cameron/**Marvin**, Amy, 2020: Before Trans* Studies. In: TSQ: Transgender Studies Quarterly. 7 (3), 306-320.
- Aikins**, Muna AnNisa/**Bremberger**, Teresa/**Aikins**, Joshua Kwesi/**Gyamerah**, Daniel/**Yıldırım-Caliman**, Deniz, 2021: Afrozensus 2020: Perspektiven, Anti-Schwarze Rassismuserfahrungen und Engagement Schwarzer, afrikanischer und afrodiasporischer Menschen in Deutschland, Berlin. Internet: <https://afrozensus.de/reports/2020/Afrozensus-2020.pdf> [4.8.2023]
- Aizura**, Aren Z./**Cotten**, Trystan/**LaGata**, Carla/**Ochoa**, Marcia/**Vidal-Ortiz**, Salvador, 2014: Introduction: Decolonizing the Transgender Imaginary. In: TSQ: Transgender Studies Quarterly. 1 (3), 308-319.
- Aizura**, Aren Z./**Bey**, Marquis/**Beauchamp**, Toby/**Ellison**, Treva/**Gill-Peterson**, Jules/**Steinbock**, Eliza, 2020: Thinking with Trans Now. In: Social Text. 38 (4), 125-47.
- Appenroth**, Max Nicolai/**Castro Varela**, María do Mar (Hg.), 2019: Trans & Care. Trans Personen zwischen Selbstsorge, Fürsorge und Versorgung. Bielefeld.
- Bassi**, Serena/**LaFleur**, Greta, 2022: Introduction: TERFs, Gender-Critical Movements, and Post-fascist Feminisms. In: TSQ: Transgender Studies Quarterly. 9 (3), 311-333.
- Bauer**, Robin, 2017: Donna Haraways Konzept der Situieren Wissen. Wissensproduktion als verkörpert und verortet am Beispiel von Trans*Forschung. In: Koch, Michael_a/Hoenes, Josch (Hg.): Transfer und Interaktion: Wissenschaft und Aktivismus an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit. Oldenburg, 43-60.
- Baumgartinger**, Persson Perry, 2017: Trans* Studies: Historische, begriffliche und aktivistische Aspekte. Wien.
- Becker**, Lia, 2022: Schnitte durch die zweite Haut. Zeitschrift Luxemburg. Internet: <https://zeitschrift-luxemburg.de/artikel/schnitte-durch-die-zweite-haut> [22.6.2023].
- Bey**, Marquis, 2022: Cistem Failure. Essays on Blackness and Cisgender. Durham.
- Binder**, Beate/**Chakkalakal**, Silvy, 2022: Dangerous Temporalities. Die unerträgliche Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen. In: Zeitschrift für Kulturwissenschaften. 16 (1), 103-107.
- Bollwinkel**, Tsepo, 2017: Coming- out und Coming home. In: Bergold-Caldwell, Denise/Digoh, Laura/Haruna-Oelker, Hadija/Nkwendja-Ngnoubamdjum, Christelle/Ridha, Camilla/Wiedenroth-Coulbaly, Eleonore (Hg.): Spiegelblicke: Perspektiven Schwarzer Bewegung in Deutschland. Berlin, 93-94.
- Dutta**, Aniruddha/**Roy**, Raina, 2014: Decolonizing Transgender in India. Some Reflections. In: TSQ: Transgender Studies Quarterly. 1 (3), 320-337.
- Ellison**, Treva/**Green Kai M./Richardson**, Matt/**Snorton**, C. Riley, 2017: We Got Issues: Toward a Black Trans*/Studies. In: TSQ: Transgender Studies Quarterly. 4 (2), 162-169.
- Enke**, Finn A., 2012: The Education of Little Cis: Cisgender and the Discipline of Opposing Bodies. In Enke, Finn A. (Hg.): Transfeminist Perspectives in and beyond Transgender and Gender Studies, 60-80.
- Espineira**, Karine, **Bourcier**, Sam, 2016: Transfeminism: Something Else, Somewhere Else. TSQ: Transgender Studies Quarterly. 3 (1-2), 84-94.
- Füty**, Tamás Jules Joshua, 2019: Gender und Biopolitik: Normative und intersektionale Gewalt gegen Trans*Menschen. Bielefeld.
- Garde**, Jonah I., 2021: Provincializing Trans* Modernity: Asterisked Histories and Multiple Horizons in Der Steinachfilm. In: TSQ: Transgender Studies Quarterly. 8 (2), 207-222.
- Garriga-López**, Claudia Sofia, 2018: Gender for All: The Political Economy of Transfeminism. Dissertation angenommen an der New York University. Internet: <https://www.proquest.com/docview/2135748197/abstract/6B16CC4D572749D1PQ/1> [22.6.2023].

- Gezahegn**, Faris Cuchi, 2022: MELODY of the OTHERS VERNACular. Internet: <https://esel.at/termin/112251> (22.6.2023).
- Gleeson**, Jules Joanne/**O'Rourke**, Elle (Hg.), 2021: Transgender Marxism. London.
- Green**, Kai M./**Bey**, Marquis, 2017: Where Black Feminist Thought and Trans Feminism Meet: A Conversation. In: *Souls*. 19 (4), 438-454.
- Haritaworn**, Jin, 2015: Queer Lovers and Hateful Others: Regenerating Violent Times and Places. London.
- Hartman**, Saidiya, 2008: Venus in Two Acts. In: *Small Axe. A Journal of Criticism*. 12 (2), 1-14.
- Hirschauer**, Stefan, 1993: Die soziale Konstruktion der Transsexualität: über die Medizin und den Geschlechtswechsel. Frankfurt am Main.
- Hoenes**, Josch, 2014: Nicht Frosch – nicht Laborratte: Transmännlichkeiten im Bild: Eine kunst- und kulturwissenschaftliche Analyse visueller Politiken. Bielefeld.
- Hoenes**, Josch/**Schirmer**, Utan, 2018: Transgender/Transsexualität: Forschungsperspektiven und Herausforderungen. In: Kortendiek, Beate/Riegraf, Birgit/Sabisch, Katja (Hg.): *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Wiesbaden, 1203-1212.
- Höhne**, Marek Sancho/**Klein**, Tamar, 2019: Disrupting Invisibility Fields: Provincializing 'Western Code' Trans* Narratives. In: *Open Gender Journal*. 3. Internet: <https://doi.org/10.25595/1943> (10.8.2023).
- Keegan**, Cael M., 2020: Transgender Studies, or How to Do Things with Trans. In: Somerville, Siobhan B. (Hg.): *The Cambridge Companion to Queer Studies*. Cambridge, 66-78.
- Kilian**, Eveline, 2004: GeschlechtSverkehrt. Theoretische und literarische Perspektiven des Gender-Bending. Königstein im Taunus.
- Kreisky**, Eva 1995: Der Staat ohne Geschlecht? Ansätze feministischer Staatskritik und feministischer Staatserklärung, in: Kreisky, Eva/Sauer Birgit (Hg.): *Feministische Standpunkte in der Politikwissenschaft. Eine Einführung*. Frankfurt am Main, 203-222.
- Lauwaert**, Elaine, 2017: Zwischen Identitätspolitik und Aufgehen in Zweigeschlechtlichkeit Betrachtungen von politischen Strategien von Trans*-Bewegungen in Deutschland in den 1980er Jahren. In: Koch, Michael_a/Hoenes, Josch (Hg.): *Transfer und Interaktion: Wissenschaft und Aktivismus an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit*. Oldenburg, 187-202.
- LesMigraS** (Hg.), 2012: „.... nicht so greifbar und doch real“. Eine quantitative und qualitative Studie zu Gewalt- und (Mehrfach-) Diskriminierungserfahrungen von lesbischen, bisexuellen Frauen und Trans* in Deutschland. Internet: https://lesmigras.de/wp-content/uploads/2021/11/Dokumentation-Studie-web_sicher.pdf (7.7.2023).
- Lindemann**, Gesa, 1993: Das paradoxe Geschlecht: Transsexualität im Spannungsfeld von Körper, Leib und Gefühl. Frankfurt/M.
- Ludwig**, Gundula/**Woltersdorff**, Volker, 2019: Sexuelle Politiken im autoritären Neoliberalismus zwischen den Versprechen von Freiheit und Sicherheit. In: Pühl, Katharina/Sauer, Birgit (Hg.): *Kapitalismuskritische Gesellschaftsanalyse. Queer-feministische Positionen*. Münster, 47-72.
- Lüthi**, Eliah, 2020: Transnormal?: Die subtile Herstellung von Gendernormen durch psychiatrische Diagnosen. In: Sperk, Verena/Altenberger, Sandra/Lux, Katharina Lux/Vogler, Tanja (Hg.): *Geschlecht und Geschlechterverhältnisse bewegen. Queer/Feminismen zwischen Widerstand, Subversion und Solidarität*. Bielefeld, 13-43.
- Mader**, Esto, 2021: Queering Economies – Produktion einer queeren Ökonomie. In: Mader, Esto/Gregor, Joris A./Saalfeld, Robin A./Hornstein, René/Müller, Paulena/Grasmeier, Marie C./Schadow, Toni (Hg.): *Trans* und Inter*Studien: Aktuelle Forschungsbeiträge aus dem deutschsprachigen Raum*. Münster, 174-193.
- Mader**, Esto/**Gregor**, Joris A./**Saalfeld**, Robin A./**Hornstein**, René/**Müller**, Paulena/**Grasmeier**, Marie C./**Schadow**, Toni, 2021: Einleitung. In: Mader, Esto/ Gregor, Joris A./Saalfeld, Robin A./

Hornstein, René/Müller, Paulena/Grasmeier, Marie C./Schadow, Toni (Hg.): Trans* und Inter*-Studien: Aktuelle Forschungsbeiträge aus dem deutschsprachigen Raum. Münster, 7-25.

Mesquita, Sushila, 2016: Eine „Ein-Thema-Methodologie“? Epistemologische Überlegungen zum Heteronormativitätskonzept. In: Herrera Vivar, María Teresa/Rostock, Petra/Schirmer, Utan/Wagels, Karen (Hg.): Über Heteronormativität: Auseinandersetzungen um gesellschaftliche Verhältnisse und konzeptuelle Zugänge. Münster, 89-103.

Miranda, Deborah A. 2010: Extermination of the Joyas: Gendercide in Spanish California. GLQ: A Journal of Lesbian and Gay Studies. 16 (1-2), 253-284.

Namaste, Vivianne, 2000: Invisible Lives: The Erasure of Transsexual and Transgendered People. Chicago.

Nay, Yv E., 2019: The Atmosphere of Trans Politics in the Global North and West. In: TSQ: Transgender Studies Quarterly. 6 (1), 64-79.

Peebles, Alex, 2023: Materialist Girl: Toward an Anticolonial Account of Historical Trans Political Economy. In: TSQ: Transgender Studies Quarterly. 10 (1), 42-47.

Peshkova, Svetlana/**Jenrbekova**, Ruthia/**Vilkovisky**, Maria, 2022: Prevrashenie (Transformation) of Bacha: Cracks and Ghostly Matters in the National/ist Heritage of Central Asia. In: Central Asian Affairs. 9 (2-4), 177-207.

polymorph (Hg.), 2002: (K)lein Geschlecht oder viele? Transgender in politischer Perspektive. Berlin.

Puar, Jasbir K., 2015: Bodies with New Organs: Becoming Trans, Becoming Disabled. In: Social Text. 33 (3), 45-73.

QTI*BIPoC United, 2022: Es reicht! Enough! (Re-)Claiming Pride 2022“. Internet: <https://qtibipoc.wordpress.com/> [25.6.2023].

Raha, Nat, 2017: Transfeminine Brokenness, Radical Transfeminism. In: South Atlantic Quarterly. 116 (3), 632-646.

Raha, Nat, 2019: Queer Capital: Marxism in Queer Theory and Post-1950 Poetics. Dissertation angenommen an der University of Sussex. Internet: <https://hdl.handle.net/10779/uos.23471888.v1> [30.6.2023].

Saleh, Fadi, 2020: Transgender as a Humanitarian Category: The Case of Syrian Queer and Gender-Variant Refugees in Turkey. In: TSQ: Transgender Studies Quarterly. 7 (1), 37-55.

Seeck, Francis, 2021: Care trans_formieren: Eine ethnographische Studie zu trans und nicht-binärer Sorgearbeit. Bielefeld.

Sharpe, Christina, 2016: In the Wake: On Blackness and Being. Durham.

de Silva, Adrian, 2014: Grundzüge struktureller und konzeptueller Entwicklungen der Trans*-bewegung in der Bundesrepublik Deutschland seit Ende der 1990er Jahre. In: Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (Hg.): Forschung im Queerformat: Aktuelle Beiträge der LSBTI*-, Queer- und Geschlechterforschung. Bielefeld, 151-169.

de Silva, Adrian, 2021: Zur Entwicklung des TSG unter Berücksichtigung der aktuellen politischen Debatte. Heinrich-Böll-Stiftung. Internet: <https://www.gwi-boell.de/de/2021/11/10/zur-entwicklung-des-tsg-unter-beruecksichtigung-der-aktuellen-politischen-debatte> [22.6.2023].

Smythe, SA, 2021: Black Life, Trans Study. In: TSQ: Transgender Studies Quarterly. 8 (2): 158-171.

Snorton, C. Riley, 2017: Black on Both Sides. A Racial History of Trans Identity. Minneapolis.

Snorton, C. Riley/**Haritaworn**, Jin, 2013: Trans Necropolitics. A Transnational Reflection on Violence, Death, and the Trans of Color Afterlife. In: Stryker, Susan/Aizura, Aren Z. (Hg.): The Transgender Studies Reader 2. New York, 66-76.

Steinsberger, Zoe*, i.E.: Prekäre Ikonen und liberale Versprechungen. Über trans* Körper in postfordischer Lohnarbeit und die Grenzen dominanter trans* Perspektiven. In: Heidegger, Ma-

ria/Ludwig, Gundula/Voithofer, Caro (Hg.): Körper im Spannungsfeld von Unterwerfung und Subversion. Innsbruck.

Stryker, Susan/Bettcher, Talia M., 2016: Introduction: Trans/Feminisms. In: TSQ: Transgender Studies Quarterly. 3 (1-2), 5-14.

Trans Murder Monitoring, 2022: TMM Update TDoR 2022. Transrespect versus Transphobia. Internet: <https://transrespect.org/en/tmm-update-tdor-2022/> [22.6.2023].

Trauthwein, Ray, 2018: Wege aus der Isolation. Emanzipatorische Bestrebungen und strukturelle Organisation in den Jahren 1945 bis 1980. In: Mayer, Sabine (Hg.): Auf nach Casablanca? Dokumente des Fachbereichs für die Belange von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans- und Intergeschlechtlichen Menschen (LSBTI). Berlin, 53-68.

Travers, 2020: Trans* Studies and Resistance in an Academy Based on Masculinity Contest Culture. In: TSQ: Transgender Studies Quarterly. 7 (3), 407-420.

Valencia, Sayak, 2019: Necropolitics, Postmortem/Transmortem Politics, and Transfeminisms in the Sexual Economies of Death. In: TSQ: Transgender Studies Quarterly. 6 (2): 180-193.

Wolff, Michelle/Rubin, David A./Lock Swarr, Amanda, 2022: The Intersex Issue: An Introduction. TSQ: Transgender Studies Quarterly. 9 (2), 143-159.

Anmerkungen

- 1 Dank an Denise Bergold-Caldwell, Eric Llavera Caselles und Jul Tirtler für ihre Überlegungen und Feedback zu diesem Text. Ihr habt ihn reicher gemacht; es ist ein Privileg, mit euch zu denken. Danken möchten wir auch Hannah Sommer für die Unterstützung bei der redaktionellen Arbeit und Erika Doucette sowie Michael Rasell für die Unterstützung bei den englisch-sprachigen Texten. Ebenso wollen wir allen Gutachter*innen für ihre Arbeit danken.
- 2 In dieser Einleitung schreiben wir trans* durchweg mit Asterisk *. Wir beabsichtigen, damit hervorzuheben, wie auch vermeintlich lineare und identitätsgebundene trans* Verständnisse und Politiken – in intersektional informierten englischsprachigen Trans* Studies oft ohne Asterisk markiert (Aizura et al. 2020, 143) – in multiple Macht- und Herrschaftsverhältnisse verwoben sind. Bei Trans(*)feminismus schreiben wir den Asterisk in Klammer, wenn wir auf Diskurse und Praktiken aus den Americas sowie aus Südwest- und Westeuropa referieren, da trans(*) hier zumeist ohne Asterisk verwendet wird und aufgrund differenter geopolitischer Situierungen mit anderen Einsätzen verbunden ist.
- 3 Wir verwenden ‚cis‘, um eine gesellschaftlich konstruierte Positionierung von Subjekten zu markieren. Cis(geschlechtlich) meint dabei, in Übereinstimmung mit intersektionalen hegemonialen Vorstellungen von ‚Identität‘ und ‚natürlicher Geschlechtlichkeit‘ positioniert zu sein und daher spezifische Privilegien zu erfahren. Cisnormativ nutzen wir, um darauf hinzuweisen, dass Cisgeschlechtlichkeit eine hegemoniale Norm darstellt, die von Subjekten niemals bruchlos, aber je nach gesellschaftlicher Positionierung unterschiedlich gut verkörpert werden kann und wird. Auf diese Weise beabsichtigen wir, gesellschaftliche Strukturen und Verhältnisse zu fokussieren, sowie intersektionale Prozesse geschlechtlicher Veränderung (Othering)– etwa aufgrund von Rassifizierung – einzubeziehen (Bey 2022; Enke 2012).
- 4 Im deutschsprachigen Raum finden sich bislang wenige Bezüge auf Trans(*)feminismus als Begriff und Bewegung. In den vergangenen Jahren erfolgt jedoch eine zaghafte Rezeption von Genealogien trans(*) feministischen Denkens und trans(*)feministischer Politiken insbesondere aus den Americas, West- und Südwesteuropa (Becker 2022).